



Wer sind wir?

Wer sind wir?

Du hältst meine Hand so fest, dass die Knöchel weiß werden. Du lässt alles um uns verblassen. Du löschst Lichter. Wir gehen allein durch das Grau dieser Stadt. Die Straßen sind verlassen, niemand hört unsere Schritte, die über schmutzigen Asphalt führen; vorbei an Gebäudefassaden, Abwasserleitungen und Trümmern. Risse winden sich durch Fenster, einige geben zerbrochen den Blick auf das Innere frei.

Deine Augen scheinen so dunkel und leer wie dieser Ort. Du zitterst, du siehst mich nicht. An was denkst du gerade? Wohin gehen wir? Mit jedem Schritt rücken die Fassaden näher. Den Himmel kann ich nicht erblicken, zu dicht haben sich Gebäude und Leitungssysteme ineinander verworren. Wir erreichen eine Treppe. Am Geländer kriecht Rost empor, Kälte schneidet in meine Hand. Während unter unseren Füßen die Eisenstufen quietschen, erhebt sich über unseren Köpfen das tiefe Tönen der Rohrleitungen. Du wankst, doch ich halte dich fest. Jeder dumpfe Herzschlag bringt uns einem Ziel näher. Schritt für Schritt.

Nun stehen wir auf dem Dach eines Hochhauses. Aber noch immer ragen Beton und Metall wie Fleisch und Knochen dieser Stadt über uns empor. Deine Augen sind in die Ferne gerichtet.

„Siehst du das?“, du deutest in den Nachthimmel, auf den Mond, der zwischen grauen Dächern zu schweben scheint. „All das ist nicht. Es existiert nicht, genau wie der Rest, den sie uns glauben machen wollen. Wir leben in einer Scheinwelt. Nichts ist so, wie es sein sollte.“ Dein Atem stockt. „Wer sind wir?“

Ich blicke in leblose Augen. „Du ...“

„Nein.“, unterbrichst du mich, „Es gibt keine Antwort. Ist uns nicht allen vorbestimmt, zu fallen?“

Du hältst meine Hand so fest, dass die Knöchel weiß werden ... und machst den ersten Schritt auf den Abgrund zu.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!